

gen des 18. Jahrhunderts; dann — weit ausführlicher — die Menschen- und Bürgerrechte der Aufklärungszeit und der französischen Revolution und ihre Einwirkung auf den Inhalt deutscher Verfassungsurkunden und Verfassungsentwürfe in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und auf die Gestaltung des Allgemeinen Landrechts. Zwei leider auseinandergerissene Abschnitte verfolgen in gerafftem Überblick den Gedanken personaler Grundrechte in der Staatslehre und in der Rechtsphilosophie des 19. Jahrhunderts. Das vierte Kapitel des Buchs schließlich befaßt sich ausführlich mit dem Grundrechtskatalog von Weimar und der deutschen Länderverfassungen von 1946. Ein kurzer vergleichender Blick streift dabei auch die außerdeutschen Verfassungen der jüngsten Zeit. Eine Auswahl von Texten im Anhang und acht Bildseiten ergänzen und beleben das Werk, das sich nicht an den Wissenschaftler, sondern in erster Linie an den gebildeten Nichtfachmann wendet, das aber auch der Jurist, dem es nichts Neues bietet, ob der anregenden Zusammenstellung des ihm Bekannten gern in die Hand nehmen wird.

F. A. v. d. Heydte.

Das christliche Ordnungsbild der Gesellschaft und seine Verwirklichung. Von J. Dams. (78 Seiten.) Osnabrück, Verlag A. Fromm. DM 2.80.

Man braucht nicht mit allen Thesen und Formulierungen des Verfassers einverstanden zu sein — manche verraten den Autodidakten, und bald wird der Nationalökonom, bald der Betriebswirt Bedenken anmelden müssen —, der Nichtfachmann wird trotzdem das schmale Bändchen wegen der volkstümlichen, einprägsamen Art der Darstellung, vor allem auch wegen der sehr instruktiven graphischen Bildübersichten, als wertvolle Einführung in die christliche Soziallehre begrüßen; es wird ihm dienlicher sein als viele hochwissenschaftliche Werke, die dem Nichtfachmann unverständlich bleiben. Das Werk ist für den Vereinspräsidenten, den Jugendführer, das Betriebsratsmitglied geschrieben — und für sie alle von unschätzbarem Wert.

F. A. v. d. Heydte.

Einführung in die politische Ökonomie. Von Hans Peter. (XVI u. 314 S.) Stuttgart und Köln, W. Kohlhammer Verlag.

Sehr mit Überlegung wählt Vf. im Buchtitel die Bezeichnung „politische Ökonomie“, um darauf hinzuweisen, daß die Wirtschaft als gesellschaftlicher Vorgang ein Politicum (jedenfalls im weiteren Sinne des Wortes) ist. Das Buch ist mit Leidenschaft geschrieben, Leidenschaft für die Wahrheitskenntnis und für das Ethos der Wirtschaft. Was die erste angeht, stellt Vf. an den Wissenschaftler die hochgespannte Forderung, „nicht nur nichts als die Wahrheit zu ermitteln, sondern auch: die ganze

Wahrheit“ (297). Sein Ethos der Wirtschaft aber ist bestimmt durch die drei Ideale der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Gemeinschaft. Dieser doppelten Leidenschaft entspringt das Bemühen, die kausalen bzw. funktionalen Zusammenhänge im wirtschaftlichen Leben mit größter Verlässlichkeit in die genaueste Begriffssprache gekleidet vorzulegen und sauberlichst davon getrennt die politische und ethische Tragweite der Bevorzugung gewisser Fragestellungen und Lösungsbehelfe oder umgekehrt ihrer Beiseiteschiebung ins Licht zu stellen. Fragen des Warum (kausal) und des Wozu (final) werden immer klar geschieden.

Wo Vf. mit seinem Herzen ist, läßt sich nichtsdestoweniger leicht erkennen. Preise (Erlöse), die über die Kosten hinausgehen und Gewinn übrig lassen, machen ihm ersichtlich Beschwerden. Bereits ihre ursächliche Erklärung wird äußerst kritisch untersucht, erst gar ihre Berechtigung nur mit starken Einschränkungen anerkannt. Daß dagegen die Arbeit — entgegen dem, was Karl Marx behauptet hatte — nicht zum Kostenpreis entgolten wird, sondern dem arbeitenden Menschen eine Vergütung einträgt, die ihm einen wirklichen Nutzen übrig läßt, ist für den Vf. die bare Selbstverständlichkeit und in gar keiner Weise erklärungs- oder gar rechtfertigungsbedürftig; hier beginnt für ihn umgekehrt die Fragwürdigkeit erst da, wo er sich mit dem „Recht auf den vollen Arbeitsertrag“ auseinandersetzen und für die Berechtigung auch eines Einkommens aus Eigentum eintreten muß. In Bezug hierauf lesen wir die sehr treffende Bemerkung, worauf es ankomme, sei nicht, „wer... Bezieher anfallender Besitzeinkommen ist, sondern... was mit dem anfallenden Einkommen geschieht“ (S. 271).

Als echte „Einführung“ will das Buch den Leser vor Fragen stellen und ihn zum Nachdenken anregen, vielleicht muß man sagen: zwingen. Es wendet sich an Anfänger, macht ihnen die Sache aber — trotz hohen didaktischen Geschicks — absichtlich nicht zu leicht. Wer sich diese „Einführung“ angeeignet hat, verfügt über eine gute Schulung im selbständigen Denken, die ihn in den Stand setzt, Lehrwerke jedweder Richtung zu Rate zu ziehen, ohne ihnen zum Opfer zu fallen.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Hauptfragen der Wirtschaftspolitik. Abhandlungen, Erinnerungen, Erfahrungen. Von Adolf Weber. (XII u. 374 S.) Berlin, Verlag Duncker & Humblot. Ln. DM 15.—

Dogma und Wirklichkeitssinn in der Sowjetwirtschaft. Von Adolf Weber. (52 S.) München, Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Auslieferung durch Verlag C. H. Beck, München). Geh. DM 3.50.

Der gut ausgestattete Band bringt nicht nur den Wiederabdruck von 14 Aufsätzen bzw. Vorträgen des Verfassers, sondern stattet sie mit höchst lehrreichen einführenden Bemerkungen aus. Obwohl die Beiträge nur die Hälfte des fünfzigjährigen Zeitraums der wissenschaftlichen Publizistik ihres Vf.s umspannen (der älteste Beitrag stammt aus 1928), so stellen sie doch die große Linie seiner Lebensarbeit eindrucksvoll vor. Wenn die Sammlung eine apologia pro vita sua sein soll, so ist diese zweifellos gelungen: sie beweist überzeugend, daß Adolf Webers Weg in Wissenschaft und Leben geradlinig verlaufen ist. Seine Wirtschaftswissenschaft wollte immer der Wirtschaftspolitik voranleuchten. Wirtschaft hat es zu tun mit dem Verhältnis des Menschen zur Sachgüterwelt. Aufgabe der Wirtschaftspolitik ist es, dieses Verhältnis so günstig wie möglich zu gestalten. Dazu gehört nach Adolf Weber nicht bloß Mehrung des Volksreichtums, sondern auch gerechte Verteilung der Güter und so viel möglich gesicherte Arbeitsgelegenheit.

Der Akademievortrag vom 10. 3. 1950 ist eine gehaltvolle Ergänzung zu des Verfassers Buch „Marktwirtschaft und Sowjetwirtschaft“ (vgl. in dieser Zeitschrift Bd. 145, S. 316) und, obwohl an eine gelehrte Körperschaft gerichtet, durchaus für jedermann verständlich. Nach wohlthuend sachlichen Ausführungen wird das Endurteil über die Sowjetwirtschaft überraschend, aber eben darum packend so formuliert, sie trage den gleichen Todeskeim in sich wie die kapitalistische Profitwirtschaft (im Sinne des Verfassers nachdrücklich zu unterscheiden von der kapitalistischen Wirtschaftsweise schlechthin!).

O. v. Nell-Breuning S. J.

Staatsgewalt und Volkswohlfahrt. Was hat die arbeitende Bevölkerung von der dirigierten Wirtschaft zu erwarten? Von Vital Gawronski. (103 S.) 2. Aufl. Bern 1950, A. Francke Verlag, Lizenzausgabe für Deutschland im Leo Lehnen Verlag München. DM 4.80.

Ein zügig geschriebenes Büchlein, das vom Boden eines ethischen Sozialliberalismus sich gegen Sozialisierung und Dirigismus (die bei uns meist als Planwirtschaft bezeichnete Zentralverwaltungswirtschaft) wendet. In manchen Stücken macht Verfasser sich die Sache wohl zu leicht. Einzelheiten (z. B. £ = Abwertung 1949, S. 57) sind ungenau oder (z. B. Versorgungslage in Weizen, S. 59/60) durch die Entwicklung überholt. Sehr anfechtbar sind die Ausführungen über den Unternehmer (35), und doch müßte eine Schrift wie diese ganz besonderes Gewicht darauf legen, die Bedeutung des Unternehmers ins rechte Licht zu rücken.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Romane

Der Nazarener. Roman von Schalom Asch. Aus dem Englischen übersetzt von Paul Baudisch. (709 S.) Amsterdam, Berman Fischer Verlag.

Das Evangelium läßt in der Knappheit seines Berichtes viele Lücken, die von der anderswo nachforschenden Wissenschaft und von der sich einführenden Phantasie ausgefüllt werden müssen. Schalom Aschs romanhafte Ausgestaltung schöpft aus beiden Quellen, und wenn man nicht immer unterscheiden kann, wo das Wissen von der Phantasie abgelöst wird, so liegt das daran, daß der Strom beider mit der gleichen Stärke fließt.

Eine auffüllende Nacherzählung des Lebens Christi ist zugleich immer Interpretation. Und deshalb muß die Darstellung nicht nur auf ihre Lebendigkeit und Anschaulichkeit, sondern, wiewohl sie sich „Roman“ nennt, auch auf ihre Richtigkeit geprüft werden; denn noch bei den kleinsten der hier geschilderten Ereignisse kommt es sehr genau darauf an, wie man sie versteht. Asch bringt der Person des Herrn eine tiefe Verehrung und seinem Werk ein weitgehendes Verständnis entgegen. Aber er ist nicht Christ, und so sieht er manches anders als es dem gläubigen Auge erscheint. Er weicht nicht nur in Einzelzügen von der Auffassung der Kirche ab, sondern das Gesamtbild, das er von Christus entwirft, hat, bei aller ausgedrückten Sympathie, für den Christen etwas Irritierendes.

Die Kenntnis der jüdischen Religiosität, die das Buch ganz ausgezeichnet vermittelt, bietet dem Christen viel Anregung. Doch wird er auf dem so genau gezeichneten Hintergrund nicht wie bei Asch durch Einfügung, sondern, der Schrift folgend, durch Abhebung die Gestalt des Herrn in neuer Deutlichkeit gewinnen.

W. Barzel S. J.

Die tote Gemeinde. Roman von Georg Bernanos. (288 S.) Köln, Jakob Hegner. DM 11.—.

Das Romanwerk von Bernanos, das mit der „Sonne Satans“ anhebt und im „Tagebuch eines Landpfarrers“ seine reife Frucht zeitigt, schließt mit der „Toten Gemeinde“ oder wie der Titel im Französischen heißt: mit „Monsieur Ouine“. Wieder ist es ein Buch, das die dämonischen Mächte zum Gegenstand hat und wieder ist ihr Gegenspieler ein Priester, dem äußere Gaben abgehen, der aber den Blick in die hintergründigen Tiefen des Lebens besitzt: ein Mann des Glaubens.

Unheimlich brütet das Geheimnis des Bösen über dem verfluchten Ort. In Monsieur Ouine ist es inkarniert. Wie eine böse Spinne sitzt er in der Mitte des Netzes. Aber ihm fehlen alle Züge diabolischer Roman-